

Zu Besuch bei Wupi und Vali

Einen Vormittag lang begleiteten wir den SOS-Rettungsdienst am Jakobshorn. Heute musste niemand ausrücken. «Ist auch gut», meinten die Patrouilleure. Langweilig wird's auf dem Jakobshorn nie.

«Hey, wönd ihr au äs Stückli Chuächä?», fragt die gutgelaunte junge Frau vor der Gondelbahn zur Jschalp ihre Kollegen. «Ha hüt Geburtstag!» In zehn Minuten fährt das erste «Bähnli» und bringt das Personal der Bergrestaurants zu ihrem Arbeitsort. «Zerscht müämär no go schuflä», meint die andere junge Frau und zieht an ihrer Zigarette. «Chönd imfall scho iistigä», ruft uns der Seilbahner zu. Drrrrr - ertönt das Signal. Wir steigen ein, die Türe schliesst und los geht's. Der Wind saust uns um die Ohren und Schneeflocken wirbeln durch die Gondel. Die Fensterklappe ist geöffnet. Auf der Jschalp angekommen heisst es umsteigen in die Bergbahn Richtung Jakobshorn. Es ist kurz nach acht, kein Mensch auf der Piste. Die Sicht wird schlechter. Auf 2590 Metern über Meer machen wir uns auf, um den SOS-Rettungsdienst Jakobshorn während der nächsten Stunden zu begleiten.

Wir läuten an der Türe mit der Aufschrift «SOS-Rettungsdienst». «Ah, hoi zäma», ertönt es aus dem Raum. Vali, der Chef des Rettungsteams begrüsst uns herzlich. Auch Emil und Mirjam sind da. «Chömed inä!» Sofort springt uns Wupi entgegen, Valis Lawinenhund. Wuff, wuff, tönt es auch im oberen Stock und da saust auch schon Yuri die Treppe herunter. Der junge Jack Russell zittert noch wegen der letzten Sprengung. «Das het er nöd so gern», meint seine Herrin Mirjam. Vali verabschiedet sich gleich wieder, er will zum Brämaweg und schauen, wie viel Schnee nach der Sprengung runtergekommen ist. Danach muss er zu einem Interviewtermin ins Dorf. «So! Chum Wupi, chum!», ruft er dem Hund zu, der ihm auf den Rücken springt. So fahren sie normalerweise die Einsätze, meint Vali. Sonst wäre es zu streng für Wupi.

Die knarrende Holztreppe führt in den oberen Raum der Rettungsbasis, wo Funkgeräte, Telefone und Monitore stehen. Schwere Skischuhe stampfen die Treppe rauf. Nick begrüsst uns. Jetzt ist das Team komplett. Kaffeegeruch durchströmt den Raum. Zschzsch - rauscht es plötzlich aus dem Funkgerät. «Brämaweg isch guet, do muämä nüt mache!» Es ist Vali. «Jawohl, verstandä», entgegnet Nick.

Mirjam, die einzige Frau im Rettungsteam, meint, dass es heute eher ruhig wird. Da bleibt Zeit, um über Privates zu plaudern. Im Sommer arbeitet sie als Hebamme. Es ist ihre sechste Saison. Zschzsch - ertönt das Funkgerät schon wieder. Sofort springt sie auf. «Verstandä, Mässwert 1.8.» Alle Daten der letzten Sprengung werden notiert. Ziel ist es, die Pisten jeden Tag bis neun Uhr früh lawinensicher zu machen. Bei schönem Wetter fliegen sie mit dem Helikopter zum Sprengen. Heute geht das nicht.

Das Telefon klingelt. «Jetzt chunnt den grad dä Vali im Radio!» Mirjam macht das Radio an. Es ist noch zu früh, gleich nach der Musik geht's los. Eine heitere Stimmung macht sich breit. «Söllä mer no eis tanze?» fragt Mirjam schmunzelnd. Die Musik endet, jetzt startet das Interview. «Ah, es sind immer diä glichä Fragä», sagt Mirjam. Emil holt Butter aus dem Kühlschrank und schneidet sich eine Scheibe Birnenbrot ab. Es ist seine 48. Saison, die letzte vor der Pensionierung.

Zschzschzsch - das Funkgerät. Es ist doch mehr Schnee heruntergekommen am Brämaweg als gedacht. Ein Pistenfahrzeug wird losgeschickt, um den Schnee zu räumen. «Jetzt gömmär no schnell abä in Bunker zu dä Sprengsätz»,

lässt Nick verlauten. Herzstück ist ein Raketenzünder vom Militär. Nicks Augen leuchten. «Das do, das isch eifach super!» Damit kann man bis zu 300 Meter weit schiessen und künstliche Lawinen auslösen.

Wir verabschieden uns. Wir durften ein eingespieltes Team begleiten, das schon früh morgens mit festgeschnallten Skischuhen bereit ist, in die Ski zu springen und loszufahren. Heute Morgen gab es keinen Einsatz. Dafür waren Wupi und Vali im Radio. Wenn das kein guter Tag ist.